

bringt P. Schoonenberg mit „Ereignis und Geschehen“. Beide prinzipiellen Beiträge fundieren einen gesunden Optimismus bezüglich der Zukunft des Christentums. In Richtung auf „offene Zukunft“ hin bewegen sich auch die Arbeiten, die von anerkannten holländischen Theologen (H. Fortmann, R. Kwant, P. Smulders, H. Fiolet u. a.) stammen: Ein großzügiges Verstehen der bewegendsten Themen, wie Entmythologisierung, Glaube und Welt, Kirche und Menschheit.

Im einzelnen wird die Funktion des Erneuerungsprozesses in einem 2. Teil nachgewiesen. Liturgie, vom modernen Lebensgefühl zu größerer Verdeutlichung unseres Menschseins aufgerufen; Verkündigung in einer säkularisierten Welt mit dem Ziel, das Christentum der Zukunft mehr als bisher auf seinen pragmatischen Charakter zu verpflichten; das Sakrament als der radikalste Glaubensakt der ganzen Person; Erneuerung der Katechese durch Personalisierung des Glaubens; Verwirklichung der missionarischen Kirche; die Kirchenspaltung als Aufforderung zur Aktivität: Themen, die zugleich die integrierenden Programmpunkte einer Kirche der Zukunft sind, die ihre Unfähigkeit zum Engagement in der legitimen Säkularisierung überwinden und einen „innerweltlichen Glauben“ wagen muß. Auf die etwas aussichtslos erscheinende Feststellung vom „Ende des konventionellen Christentums“ erwächst aus diesem Buch neue Hoffnung für das Christentum der Zukunft.

Graz

Winfried Gruber

ÖKUMENE

BEA KARDINAL AUGUSTIN/VISSER'T HOOFT WILLEM A., *Friede zwischen Christen*. (Herder-Bücherei Bd. 269.) (172.) Herder, Freiburg 1966. Kart. DM 2.80.

Wesentliche Äußerungen der beiden Exponenten der katholischen und der nichtkatholischen Christenheit wurden hier zusammengestellt und eingeleitet vom Nachfolger Beas, Kardinal Willebrands. Bea zieht die „ökumenische“ Bilanz des II. Vatikanums. Man liest seine ergreifende Rede zur Verabschiedung der nichtkatholischen Beobachter am Konzil. In Rom hatte der Geist Gottes die getrennten Brüder versammelt; in Holland hatte der Usurpator die Theologen beider Konfessionen in ein einziges Konzentrationslager zusammengesperrt. Damals hat Gott aus Bösen Gutes entstehen lassen ganz in Augustins Sicht, damals haben Visser't Hooft und Willems Freundschaft geschlossen. Über die Aussichten des Sekretariats für die Einheit der Christen befragt, sagt Bea unter anderem: „Diese ganze Arbeit geduldiger Erforschung der Wege und Verfahrensweisen muß beherrscht sein von dem bleibenden Bewußtsein, daß nicht wir es sind, die die Führung innehaben, sondern der Hl. Geist. Uns kommt es zu, ihm Folge zu lei-

sten... Ein Abgrund von Mißtrauen und Skepsis ist zum guten Teil überbrückt.“

Der 2. Teil des Bändchens bringt Abschnitte aus den Berichten, die der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen jährlich seinem Zentralaussschuß lieferte (1960 bis 1966). Es zeichnet sich eine immer stärkere Annäherung ab, allerdings muß Visser't Hooft die Feststellung treffen (die heute allenthalben zutrifft): „Die de-facto-Entwicklungen sind den de-jure-Definitionen vorausgeeilt. Einerseits ist keine der grundlegenden Lehrfragen, in denen wir getrennt sind, gelöst worden. Andererseits haben wir gute brüderliche Beziehungen... sind unvermutete Möglichkeiten der Konsultation und der Zusammenarbeit aufgetaucht. Wir haben viel mehr gemeinsame Positionen zu behaupten und zu verteidigen, als wir je für möglich hielten“ (119). Am Ende steht eine Erwägung Visser't Hoofts über den Pluralismus: Weltgemeinschaft im Sinne eines geistig ideologischen Konsensus wird es nicht geben, doch ist auch ohne ihn eine friedliche Koexistenz unter reifen Menschen möglich. Nachwort: „Für eine geteilte Kirche ist die pluralistische Weltgesellschaft zu stark“!

Das Büchlein liefert ein knappes, aber treffendes Bild unserer derzeitigen ökumenischen Situation.

BEUMER JOHANNES (Hg.), *Auf dem Wege zur christlichen Einheit*. Vorläufer der ökumenischen Bewegung von den Anfängen des Humanismus bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ausgewählte Texte. Sammlung Dieterich Bd. 314. (XXXI u. 373.) C. Schönmann, Bremen 1966. Ln. DM 19.80.

B. liefert keine Geschichte des Ökumenismus, sondern (was sich viel spannender liest, weil es unmittelbar Begegnung vermittelt) eine wohl ausgewogene Auswahl einschlägiger Texte des angegebenen Zeitraums. Wer sich eilig auf die Geschichte der Spaltung und jener Kräfte besinnt, die sie einzudämmen trachteten, gedenkt vielleicht noch eines Erasmus von Rotterdam; aber daß es vor ihm, um und nach ihm eine stattliche Reihe imponierender Autoren dieser Gesinnung gegeben hat, ist weniger bekannt. Diese Persönlichkeiten in Auszügen aus Originaltexten kennen zu lernen, nicht ohne in differenzierenden Einleitungen kurz belehrt zu werden, ist der Gewinn, den der Leser aus dem vorliegenden Bändchen schöpfen kann.

LAMARQUE ALFRED, *Der Einheit entgegen*, Katholische und evangelische Christen. (280.) (Werdende Welt. Analysen und Aspekte zur Orientierung des Christen, Bd. 10.) Lahn-V., Limburg 1968. Brosch. DM 14.80.

Vf. stellt in gemeinverständlicher Weise den evang. und den kath. Standpunkt zu verschiedenen Kapiteln der dogmatischen Divergenz der beiden Konfessionen zusammen. Im 1. Kap. geht es um das Heil des

Menschen. Dieses steht heute nicht mehr im Vordergrund der Diskussion. Ein Grund dafür mag darin liegen, daß die Thesen sich einander angenähert haben (40). Das 2. Kap. befaßt sich mit der Autorität von Schrift und Tradition. Auch hierin ist Vf. der Meinung, daß sich die Meinungsverschiedenheiten auf beiden Seiten seit einiger Zeit merklich gemildert haben (75). Das 3. Kap. betrifft Wesen und Autorität der Kirche, vor allem des Papstes. Wieder legt Vf. Wert darauf, deutlich zu machen, daß der evang. Standpunkt der kath. Auffassung von der Kirche nähergekommen ist (133). Manchmal freilich scheint es, daß die Standpunkte zu simplifiziert dargestellt werden. Das gilt etwa vom 4. Kap. über das Abendmahl oder die Eucharistie (152 ff.). Der neueren wissenschaftlichen Diskussion der Probleme der eucharistischen Gegenwart im evang. wie im kath. Raum wird keine Zeile gewidmet. Das 5. Kap. liefert einen Gesamtüberblick, das 6. betont die dringende Notwendigkeit der christlichen Einheit ohne die Schwierigkeiten, die im einzelnen aufgezählt werden, zu übersehen. Am Ende deutet Vf. das Ärgernis der Spaltung der abendländischen Christenheit im Sinne einer Strafe Gottes für die schweren Fehler der Kirche vor der Reformation. „Doch wenn wir das einmal erkannt haben, dann müssen wir auch die Streitigkeiten der Vergangenheit vergessen“ (258).

Der Ökumenismus kann nach dem Vf. eine Bewegung, ein Gespräch, ein glühendes Gebet sein. Was die eigentlich theologischen Faktoren betrifft, bedarf es aber mühevoller Untersuchungen und Kontakte zwischen den Theologen beider Konfessionen. Die kath. Theologen müßten zunächst einmal das sicherstellen, was es in der Auffassung und im Standpunkt der Reformatoren an auch für uns Gültigem gibt. Danach müßten sie suchen, die kath. Lehre in konstruktiver und nicht mehr negativer Weise zu erklären, um schließlich zusammen mit ihren Gesprächspartnern an der Herstellung der unerläßlichen Synthese zu arbeiten (261). Unser Vertrauen auf die Verwirklichung der Einheit muß unwandelbar fest bleiben, ja, wir müssen uns bewußt sein, daß die Einheit von uns abhängen kann, wenn Gott, um sie Wirklichkeit werden zu lassen, erwartet, daß wir ihm näher kommen. „Ja, haben wir überhaupt ein besseres Mittel, einander näher zu kommen, als daß wir Ihm näher kommen?“ (265). Vf. ist sich bewußt, daß „die gewaltige Vision eines umfassenden Unionskonzils nach wie vor in weiter Ferne“ liegt. Er hat aber zeigen können, „daß die christlichen Kirchen bereit sind, nach und nach, in der Reihenfolge und dem Rhythmus, die Christus will, alle die schlimmen Hindernisse abzubauen, die durch die Fehler und das Versagen der Menschen heute noch den Weg zur Einheit versperren“ (266).

Das Buch bietet ohne wissenschaftlichen An-

spruch für weite Kreise eine gut lesbare Einführung in die wesentlichen Fragen, die Katholiken und Protestanten auf dem Weg zur Einheit einander stellen.

Graz

Johannes B. Bauer

EVDOKIMOV PAUL, *Gotteserleben und Atheismus*. (256.) Herold, Wien 1967. Ln. S 128.—

Es ist bezeichnend für den Geschäftssinn eines Verlages, wie für die Eigenart unserer Situation, wenn ein Werk mit dem Originaltitel „Les âges de la vie spirituelle“ (Paris 1964) im deutschen Sprachraum unter der Fahne „Gotteserleben und Atheismus“ auf dem Büchermeer segelt. Gewiß fehlt es im Buch nicht an einigen Bemerkungen zum Atheismus; sein Ziel und Inhalt ist aber ganz anderer Art. Vf., Professor am Institut für orthodoxe Theologie St. Serge in Paris, versucht einen dreifachen Brückenschlag: zunächst — wie der Untertitel des französischen Originals besagt — „von den Wüstenvätern hin zu unsern Tagen“, dann von der monchischen Existenzweise hin zum christlichen Weltdienst und schließlich von der östlichen Orthodoxie hin zum abendländischen Christentum. Ohne Zweifel ist damit eine ebenso wichtige wie schwierige Aufgabe in Angriff genommen. Auf's Ganze gesehen, ist der heutige Ökumenismus katholischer- wie evangelischerseits viel zu sehr mit sich selber befaßt. Natürlich ist es verständlich und auch richtig, daß der Dialog bei den Partnern einsetzt, die einem unmittelbar begegnen. Das darf aber nicht zur Folge haben, daß man es bei diesem kleinen Kreis beläßt. Erst die gelebte Solidarität mit der ganzen Christenheit kann weiterhelfen. Dabei kommt der Begegnung mit der östlichen Orthodoxie eine entscheidende Bedeutung zu. Das letzte Konzil hat das erkannt. So heißt es im Ökumenismusdekret (n. 15): „Alle sollen um die große Bedeutung wissen, die der Erkenntnis, Verehrung, Erhaltung und Pflege des überreichen liturgischen und geistlichen Erbes der Orientalen zukommt, damit die Fülle der christlichen Tradition in Treue gewahrt und die völlige Wiederversöhnung der orientalischen und abendländischen Christenheit herbeigeführt werde.“

Mit diesen Worten lassen sich Bedeutung und Vorzüge des Werkes von E. umschreiben. Vieles aus der für uns wichtigen Welt des christlichen Ostens lebt und spricht in ihm. Manchmal blitzt in wenigen Worten eine überraschende Sinnfülle und Kraft auf. Anderes bleibt dem mitteleuropäischen Leser fremd, manches reizt ihn zum Widerspruch. So wenn in bezug auf den Atheismus gesagt wird, dieser habe noch nie den Glauben „in seiner ganzen geheimnisvollen Realität als Gabe Gottes angetastet“, sondern nur dessen zeitgebundene Ausdrucksformen in Frage gestellt (45). Verschiedentlich drängt sich der Eindruck auf, die weltliche Wirklich-